

abo+ URAUFFÜHRUNG

Mit «Der ungarische Graf» bringt die Grenchner Regisseurin Iris Minder ihr letztes Stück auf die Bühne

Iris Minder verabschiedet sich grandios als Theater-Autorin und Regisseurin. Ihre letzte Inszenierung «Der ungarische Graf» zeichnet ein Sittengemälde von Grenchen in der Blütezeit.

Text: André Weyermann und **Bilder:** Oliver Menge

09.11.2025, 13.47 Uhr

 Jetzt kommentieren

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Iris Minder bringt Gottfried Kellers «Kleider machen Leute» ins Grenchen der 1950er-Jahre.

Bild: Oliver Menge

Diese gut 90 Minuten lässt man sich gern gefallen. Zum Abschluss ihrer Karriere als versierte und äusserst kreative Theaterfrau vereint Iris Minder unter ihrer Regie gleich drei Generationen und drei Ensembles (Theateratelier, Seniorenbühne «Theater Jawohl», Kindertheater BLITZ), allesamt selbstredend von ihr gegründet und geleitet (wobei das Kindertheater seit zehn Jahren unter der Leitung von Nadja Rehli steht).

Über 30 Mitwirkende im Alter zwischen sieben und siebzig Jahren lassen die Zuschauenden teilhaben am Spiel um Schein und Sein, um Liebe, Täuschung, sozialen Status, Macht in einer Gemeinschaft im Umbruch. Als Vorlage diente Gottfried Kellers «Kleider machen Leute» aus dem 19. Jahrhundert. Iris Minder hat die Novelle fein und sehr frei dramatisiert, in die 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts transportiert und ihr so ein ganz neues Gesicht gegeben.

In einer Zeit der Umbrüche

«Der ungarische Graf» bezieht sich weltpolitisch auf den Aufstand der Ungarn 1956 gegen das Sowjetregime, welcher eine Flüchtlingswelle auch in die Schweiz nach sich zog. Iris Minder zeigt dabei noch einmal ihr grosses Können sowohl als Schreibende als auch als Regisseurin.

Das Stück, welches ein Grenchen in einer Zeit der grossen Umbrüche thematisiert, kommt leichtfüssig daher, geizt nicht mit witzigen Passagen und gewitzten Regieeinfällen und wird vom Ensemble flüssig und mit spürbarer Freude am spielerischen Tun auf die Bühne des Zwinglihauses gezaubert.

Der junge Schneider Jakob Frölicher platzt mittellos, aber in einen edlen Zwirn gekleidet in die aufstrebende Industriestadt und wird von den Einwohnenden sogleich zum Grafen auf der Flucht gemacht. Miro Nardini glänzt in dieser Rolle, versucht anfänglich das Missverständnis aufzuklären, ehe er offensichtlich Gefallen an seinem gesellschaftlichen Status findet.

Die Grenchnerinnen und Grenchner umgarnen ihn, sei es, weil sie ein gutes Geschäft wittern, sei es, weil sie sich mit einer Heirat neben Macht gesellschaftliches Ansehen versprechen. So soll die Tochter des Uhrenpatrons und Stadtpräsidenten Maximilian von Gockel-de Bouclier (Beat Strähl) Amanda (Patricia Manser) mit dem Grafen verknüpft werden. Einzig die «halbstarke» Jugend hat da etwas dagegen, denn sie riecht den falschen Braten.



Der vermeintliche Graf wird von den Grenchnerinnen und Grenchnern umgarnt.

Bild: Oliver Menge

Der Erzähler treibt die Handlung voran

Iris Minder gelingt es neben der eigentlichen Handlung ein Sittengemälde von Grenchen in der Blütezeit zu zeichnen. Sie spart dabei nicht mit ironisch-satirischen Anspielungen auf die Allmacht der Uhrenpatrone, die Unterdrückung der Frauen, die sozialen Ungerechtigkeiten, den Generationenkonflikt.

Viel zur lockeren Atmosphäre trägt die Einführung des Erzählers bei. Zwirblig und immer mit einem lakonisch-heiteren Unterton treibt Lorenz

Probst die Handlung voran, erklärt, ordnet ein. Wir begegnen dem hippen «Hula-Hoop-Ring», so «exotischen» Gerichten wie Riz Casimir oder Toast Hawaii, der Musik von Johnny Cash oder Elvis.

Ein Glanzstück ist Franziska Beck und ihren Mitarbeitenden mit dem Bühnenbild gelungen. In schlichten Sichtbeton wird die aufstrebende Stadt gehüllt, verleiht ihr einen futuristischen Charakter und trotz oder genau wegen dieser Schlichtheit gibt sie dem ehemaligen Bauerndorf ein städtisches Ambiente.

Das Bühnenbild besteht grösstenteils aus Sichtbeton.

Bild: Oliver Menge

«Den ungarischen Grafen» sollte man sich unbedingt anschauen. Es ist ein Theaterstück erster Güte, versehen mit Tiefgang ebenso wie mit dem für Iris Minder so charakteristischen liebevollen und augenzwinkernden Blick auf die Stadt und ihre Menschen. Iris Minder, die so viel für das Theaterwesen und die Kultur in Grenchen getan hat, verabschiedet sich auf dem Höhepunkt ihres Schaffens.

Weitere Aufführungen: Do, 13. November, 19.30 Uhr ; Fr, 14. November, 18.30 Uhr (Dernière), jeweils Zwinglihaus, www.jubilaen-2025.ch

Copyright © Grenchner Tagblatt. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Grenchner Tagblatt ist nicht gestattet.